

Vater - ... sein dagegen sehr!

Predigt am 23. August 2009, Kirche St. Blasius zu Ziefen 11. Sonntag nach Trinitatis Pfr. Roland A. Durst

, Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr. '

Dä Spruch kenne Sie alli, liebi G'meind – är isch meischtens als Ufmunterig mit eme schale Big'schmagg an die wärdende Väter g'richtet.

Schal isch dr Zeigfinger wo steil ufwärts zeigt – s'isch ebe nit dr Duume.

Dä verbali Zeigfinger soll in Erinnerig riefe, dass us de Folge vone paar himmlisch-orgiastische Sekunde en Uffgoob ka aanewaggse,

wo sich g'wäsche het,

wo gränzwärtig-abgründig und g'heimnisvoll-faszinierend in eim isch, en Uffgoob, wo dr eigeni Ruggsagg nonemol ganz neu uspagge und umpagge losst.

...Vater sein dagegen sehr.

Vatter-Sii – was heisst das eigentlig?

Vatter isch dr Maa biologisch als Spänder vo dr männlige Keimzälle – das goot mittlerwile au über e Färnspänd via Soomebangg. Bi däre Art vo Bangg sigi schints s'Banggg'heimnis no beschtens g'wart und g'hietet.

Vatter isch dr Maa sozial, will är, zämme mit dr Muetter d'V'rantwortig und d'Sorg vom Kind mit übernimmt.

Vatter isch dr Maa aber au juristisch, indäm är zämme mit dr Muetter die rächtligi V'rantwortig vom Kind für rund 18 Joor übernimmt.

Die drei Forme vo Vatter-Sii schiine mir im Normalfall nit b'sunders bedruggend oder schwierig z'sii. Dr Usdrugg *Vater sein dagegen sehr* ka sich also kuum dodruf bezieh was d'Schwierigkeite und Useforderige agoot.

Dorum wurdi meine, miesti dä Spruch grad umkehrt wärde:

Vater sein ist nicht schwer, Vater werden dagegen sehr.

Wenn also dä siidigi kleini Ärdemensch us dere dunggle, wohlig-warme und nasse Muetterhöhli ins Lampeliecht vom Gebärsaal 5 koo isch, notabene denn scho nur unter grossem Drugg, denn foot doch das Abentür Vatter erscht richtig aa.

Dass dä Maa vo däre Frau uf eimol grad Vatter **isch** vo däm Menschli, wird nur in sältenschte Fäll bezwiflet.

Aber Vatter wird dä Maa mit jedem Daag vo neuem, immer e bitz meh und immer wieder ganz anderscht als är sich das usdänggt,

g'wunsche,

vorg'stellt

oder erhofft het.

Vatter wärde isch vor allem e Reis,

en Abentür,

e Prozäss – und nit nur Zuestand.

S'Wort Vater stammt ursprünglig vom griechische Wort ho patär ab und bedütet Vater, Vorfahr,

Stammvater, Urheber, Schöpfer und Gründer.

In dr römische Antike isch dr pater familias als Oberhaupt vo meischtens grosse Familiene s'Idealbild vo dr Männligkeit überhaupt g'si. S'Aaseh und d'Stellig in dr G'sellschaft vo somene pater familias kame nit hoch g'nueg ischetze zu däre Zit.

Im 18. Johrhundert isch dr Familiepatriarch dr schier unumschränggti König in Familie und G'sellschaft g'si; är het entschide, was goot und was nit – und är het d'V'rantwortig für sini Entscheidige übernoo, was männgmool zu ganz bittere und schrecklige Schicksal g'fiert ka het.

Im Zug vo dr Industrialisierig hets im 19. Joorhundert e Familiestruktur gä, wo dr Vatter als Arbeiter in riesige Fabrigge die meischti Zit am Schufte g'si isch und vo sine Kinder praktisch nüt ka het.

Nach em 2. Wältgrieg isch denn dr Vattertyp vom stolze Elläiernährer s A und O g'si: Wär als Maa und Vatter hett wellen öbber sii, het mit emen unglaublige Arbetspensum alles dra g'setzt, die

hungrige Müüler dehei z'stopfe.

In den 80er Joor sin denn d'Scheidigsvättere im Zentrum g'stande, wo um s'Sorgerächt vo ihrne Kinder kämpft hän.

Und hüt?

Was für Vättere stöön denn am Afang vom 21. Joorhundert im Mittelpunkt?

Sie wärde ,die neue Vättere' g'nennt in dr Fachliteratur:

Vättere, wo partnerschaftlig orientiert läbe und dängge,

Vättere, wo nit primär die eigeni Karriere im Kopf hän, sondern s'Inträssi am Teilhaa an dr Familie,

Vättere, wo massiv uf dr Suechi sin nach Vorbilder und Orientierigshilfe – will sie meischtens massiv und vo z'innerscht use v'runsicheret sin.

Was isch denn dr Grund für die V'runsicherig?

Worum sin sovieli Männer uf dr Suechi nacheme für sie passende und stimmige Vatter- und Männerbild?

Das het woorschiinlig mit zwei Extrembilder vo Männer und Vättere z'tue;

Zum erschte: dr Patriarch

Dr Franz Kafka schribt im erschten Abschnitt vomene lange, berierende und iidrügglige Brief an si Vatter.

Schiss – das isch die grundlegendi Befindligkeit in däm Brief vom Kafka an si Vatter.

Schiss, de Vorstelligen und Erwartige vo däm Vatter nit könne z'gniege;

Schiss vor de Konsequänze, wo die vorprogramierte Enttüschige wärde noch sich zieh;

Schiss vor dr eigenen Ohnmacht gegenüber däm bedrohlige, übermächtige Vatterbild.

Es isch nit nur dr Kafka Franz wo sone bedrohlige und glichzitig au faszinierende Vatter ka het, woorschiinlig au dr Meier Franz oder dr Schneider Franz oder sunscht e Franz.

Spötischtens sit em Sigmund Freud losst sich au e Zämmehang härleite zwüschen em Vatter und eme Gottesbild: Es isch schwierig en Unservater z'bätte und dod'rbi nit au an si eigene Vatter z'dängge – au wenns nur für e paar Augebligg isch.

E bedrohlige und faszinierende Pater familias isch e wunderbare Nährbode für e ebeso bedrohlige und faszinierende Gottesvatter:

En Ärbslizeller-, e Buechhalter-, e drohende 'Wenn-denn-' oder au e 'Pass-uf-i-g'seh-alles-Gott isch s'Resultat. Und an somene Resultat losst sich träfflig e Läbe lang dranumme keue.

Zum zweite: dr Weichspieler-Vatter

Dä Vatter v'rstoht eifach alles,

het immer en offes Ohr und e mitfühlends Härz,

kennt keini eigene Bedürfnis – numme die vo sine Gegenüber,

isch tolerant bis zum abwingge,

het in Woodstock scho mittanzt und mitkifft und

wurd am liebschte mit de Kollege und Kolleginne vo den eigene Kinder in Usgang goo.

Dä Vatter isch immer guet g'luunt, het sälte Stress mit sinere Umgäbig und het weder Egge no Kante, wo sich e Sohn oder e Tochter könnt dra riibe und stoosse.

Das Vatterbild het denn au e Gottesbild zur Folg, wo an Beliebigkeit fascht nüm z'überbieten isch:

Es isch nit bedrohlig aber au nit spürbar, es het keini Ribigsflechene, aber au kei Halt. Es isch schlicht egal, glich, belanglos.

I weiss, das sin extremi Schilderige und zwüsche Schwarz und Wiss gits jedi Mängi an Grautön oder Farbe.

Ei sottige Farbton isch mir dr suechendi Vatter, dr suechendi Maa.

Är het nit scho g'funde – wie dr Pater familias – und ihm isch nit alles rächt – wie em Weichspielervatter.

Är suecht

nach Gerächtigkeit und Mitmenschligkeit, nach Z'friedeheit und Wohlwolle, nach Liebi und Geborgeheit, nach Rueh und G'losseheit – bi sich und andere.

Är stosst sich

an Glichgültigkeit und Glichmacherei,

an dr Friede-Freude-Eierkueche-Stimmig,

am Drugg nach immer meh und nomeh,

an dr Idealisierig und V'rgötterig vo materielle Wärt – bi sich und sinere Umgäbig.

Sone Vatter und Maa isch sich bewusst,

dass es nüt Äidüttigs sondern numme Mehrdüttigs git,

dass es weniger um s'Mache als vielmehr um s'Ushalte goot,

dass mir erscht mi Gegenüber sage kaa, wär ich bi und nit ich mim Gegenüber wär är oder sie sott

Sii

und dass alles relativ isch, nämlig uf öbber oder öbbis bezoge.

Relativ meint v'rhältnismässig oder au bezüglig – in dr einte Bedüttig steggt s'V'rhältnis, in dr andere d'Beziehig.

D'Qualität wo in däne beide Bedüttige enthalten isch, isch die vo dr Gegesittigkeit, vo dr Bezogeheit

vom einte uf s'andere.

Was heisst das in Bezug uf e mögligs Gottesbild?

Im Gegesatz zum patriarchale Gottesbild, wo d'Beziehig prägt isch vo Angscht und schlächtem G'wüsse und au in Abgränzig zumene beliebige Gottesbild, wo alles egal isch, goot sone relativs Gottesbild vonere Bezogeheit us.

In sone Gottesbild vo dr Bezogeheit g'hören Elemänt vonere g'sunden Abhängigkeit, vo Respäggt und Achtig, vo Ehr und V'rtraue.

Im Joh-Evg schilderet Jesus si V'rhältnis zu sim Vater. Es isch eins, wo ufenand bezogen isch, wo ufeme 'Fundamänt vo gränzelosem V'rtraue stoot und wo d'Liebi stergger isch als die üsserschti Finsternis.

Die Bezogeheit vo Jesus zu sim Vatter könnt is ganz schnäll fruschtriere und entmuetige, denn das isch wit usserhalb vo unserne menschlige Mögligkeite.

Aber si soll uns tröschten und ermuetige, denn si zeigt uns, wie mächtig und äng das göttlige Wirgge in unsers Doosii immer wieder iibricht:

19 Da entgegnete ihnen Jesus: Amen, amen, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, es sei denn, er sehe den Vater etwas tun; denn was dieser tut, das tut in gleicher Weise auch der Sohn. 20 Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er tut, und noch grössere Werke als diese wird er ihm zeigen, dass ihr euch wundern werdet. 21 Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will. (Joh5, 19-21)

Amen.

